

The Future of Children's Environment in the First World. Social, Physical and Chemical Threats

Zukünftige Kinderumwelt. Soziale, physikalische und chemische Bedrohung
(21.-24.11.2006, Osnabrück)

Erik Petersen

“Falsche Ernährung, Übergewicht, Bewegungsmangel, Armut, Gewalt und Drogen sind Umweltfaktoren, die in Mitteleuropa viel mehr als physikalische Faktoren oder Chemikalien die Gesundheit von Kindern und letztlich die Zukunft unserer Gesellschaft bedrohen.” Dieses Fazit zog Prof. Karl Ernst von Mühlendahl am Ende einer viertägigen Fachtagung in der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU), zu der die Kinderumwelt gGmbH der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendmedizin gut 50 Experten aus zahlreichen europäischen Ländern und den USA nach Osnabrück eingeladen hatte. Einige Highlights seien hier aufgeführt.

Soziale und ökonomische Umweltbedrohungen

Die Tagung begann mit der Darstellung des aktuellen Diskussionsstandes zum Bewegungsmangel (*Renate Zimmer*, Universität Osnabrück) und zu Ernährung und Übergewicht (*Thomas Lob-Corziilius*, Kinderhospital Osnabrück). Hier liegen eindeutige Fakten vor, die grundsätzlich nicht mehr anzuzweifeln sind und dringenden Handlungsbedarf belegen.

Schon anders sieht es aus bei der Bewertung des Einflusses der öffentlichen Medien zur Verschlechterung der gesundheitlichen Situation bei Kindern und Jugendlichen und zur Frage der Gewalt. Hier scheinen zwar subjektiv und empirisch deutliche Zusammenhänge zu bestehen, allein auf wissenschaftlicher Basis müssen viele Fragen offen bleiben. *Andreas Kappos* (früher Hamburg, nun Frankfurt) mühte sich redlich, musste aber letztlich passen: die Datenlage lässt einfach keine eindeutigen Schlüsse zu.

Sehr viel klarer mit Daten und Fakten zu untermauern ist die Komponente der Armut, die eindeutig einen negativen Einfluss auf die Kindergesundheit hat, wie *Claudia Hornberg* (Bielefeld) eindringlich darstellte und die eine große Anzahl von Kindern betrifft. *Fikret Cerçi* (Detmold) konnte zeigen, dass Migranten per se eine Risikogruppe darstellen, wenn eine prekäre ökonomische Lage hinzukommt, sind die Kinder doppelt benachteiligt. Auch hier handelt es sich nicht um eine vernachlässigbare Größe, wenn man bedenkt, dass fast 15 Mio Menschen in Deutschland leben, die einen Migrationshintergrund haben. Er mahnte auch an, nicht die wohnungslosen und illegalen Kinder und Jugendliche zu verges-

sen, die vollkommen ohne Schutz seien. Die Ergebnisse des bundesweiten Kinder- und Jugendgesundheits surveys (KiGGS) bestätigten im übrigen die hohen gesundheitlichen Risiken bei Armut und Migrationshintergrund (www.kiggs.de).

Klassische Umweltschadstoffe

Joachim Heinrich (GSF, Neuherberg) stellte aktuelle Ergebnisse zum Feinstaub vor, die eindeutige Zusammenhänge zeigten zwischen der Feinstaubkonzentration und Gesundheitsschäden. So steigt die Mortalität um 20 % pro 10 µg Feinstaub/m³. Die Lungenleistung nimmt linear mit der Erhöhung der Konzentration ab, ebenso wie Asthma, Heuschnupfen, Atopische Erkrankungen, Allergien und Otitis zunehmen. Andersherum konnte er auch Ergebnisse präsentieren, wo eine Verminderung der Belastung ebenso eindeutig mit einer Verbesserung der Gesundheitssituation einhergegangen ist, dies gilt am deutlichsten für Asthma. Beim Thema Feinstaub liegen demnach die Fakten längst auf dem Tisch, insbesondere schwangere Frauen, Säuglinge und kleine Kinder benötigten einen sicheren Schutz gegenüber Feinstäuben, so sein eindringlicher Appell.

Die Ergebnisse der sog. Düsseldorf Studie (1993-1995) und Duisburg Studie (2000-2002) zu Polychlorierten Biphenylen (PCB) stellte *Gerhard Winneke* (Universität Düsseldorf) vor. Er zeigte, dass bis zu einem Alter von 42 Monaten negative Effekte vorgeburtlicher PCB-Belastungen deutlich zu sehen waren, danach allerdings nicht mehr. Er schloss allerdings auch eine Wirkung einer möglichen postnatalen Belastung nicht aus. Von besonderer Bedeutung seien mögliche hormonelle Effekte auf das Thyroid- oder Steroid-Hormonsystem, obwohl es zur Zeit nicht sicher sei, ob die beobachteten Effekte nicht vielmehr dem Einfluss des Dioxins zuzurechnen seien, das als Verunreinigung immer mit den PCBs gemeinsam präsent sei.

Kontakt:

Erik Petersen
Red. umwelt-medizin-gesellschaft
Frielinger Str. 31
28215 Bremen

Zu einer Premiere besonderer Art avancierte der Vortrag von *Ruth Etzel* (Anchorage, USA), die in letzter Minute absagen musste, und nun per Telefon (übers Mikrophon verstärkt) ihre Präsentation kommentierte, die noch rechtzeitig per e-mail eingetroffen war. Sie hielt ein leidenschaftliches Plädoyer für die ärztliche Sorge um die Indoor und Outdoor Luftqualität der Kinder. Insbesondere sprach sie das Problem der Mykotoxine an, das ihrer Meinung nach bislang viel zu wenig Beachtung gefunden hätte (siehe auch Etzel, R: What the Primary Care Pediatrician should know about Syndromes associated with Exposures to Mykotoxins, *Curr Probl Pediatr Adolesc Health Care*, Sept. 2006, 36: 282-305).

Politische Diskussion

Mehr mit den sozialen Aspekten beschäftigte sich am 23.11. im einzigen deutschen Tagungsteil Niedersachsens Ministerpräsident *Christian Wulff*. In seinem Vortrag nannte er "Gewalt und Medien" als für Kinder bedrohliche Umweltfaktoren. Er betonte, dass Gesetze und Verordnungen das Problem in Zeiten eines weltweit nicht kontrollierbaren Internetangebots im Regelfall nicht lösen könnten. Vielmehr komme es darauf an, möglichst früh Medienkompetenz bei den Kindern zu fördern. Wichtig sei es, sie über die Wirkung von Medien, über Gefahren des Konsums gewalthaltiger Inhalte aufzuklären. Es müsse die Mentalität gefördert werden, Gewaltverherrlichendes einfach nicht sehen zu wollen. An die Adresse der Politik richtete der Ministerpräsident den Appell, sich neben den drängenden aktuellen Themen wieder verstärkt politisch um die "Z-Themen" zu kümmern: "Zeit, Zuwendung, Zärtlichkeit und Zukunft."

Wer die Verlautbarungen der niedersächsischen Landesregierung zum Thema „Nichtraucherschutz“ wenige Tage später vernahm, wo gegen einen umfassenden Nichtraucherschutz Front gemacht wurde, dürfte angesichts der offenen Widersprüche hinsichtlich der hehren Worte auf der Osnabrücker Tagung allerdings stark ins Grübeln gekommen sein...

Kindergesundheit und Umwelt in Mitteleuropa. Indikatoren, Organisationen, Forschungsbedarf

Dorota Jarosinska (European Environmental Agency, Kopenhagen, Dänemark) referierte über den Gebrauch und Missbrauch des Vorsorgeprinzips. In einer umfangreichen Broschüre hatte die EEA gemeinsam mit der WHO unter dem Titel „Späte Lehren aus frühen Warnungen“ bereits 2001 an Hand diverser Schadstoffe wie Asbest, PCB oder Benzol die Kosten und Leiden aufgeführt, die die Ignorierung der frühen Warnungen gekostet haben (eine deutsche Übersetzung gibt es unter www.umweltbundesamt.de). Diese Geschichte sollte sich nicht wiederholen.

Enthusiastisch setzte sich *Stephan Böse-O'Reilly* (Netzwerk Kindergesundheit und Umwelt, München) für die permanente medizinische Weiterbildung gerade in Sachen Kinderumwelt und Gesundheit lieferte. Seiner Meinung nach habe die Veranstaltung genügend Gründe hierfür geliefert. Er bedauerte allerdings, dass europaweit die Weiterbildung noch weit von einer Institutionalisierung entfernt sei und bislang nur kleinere Initiativen aktiv seien.

Einen Überblick über weltweite Aktivitäten und Netzwerke zu Kinderumwelt und Gesundheit gab schließlich zum Abschluss der Tagung *Peter van den Hazel* (INCHES - International Research and Information Network on Children's Health, Environment and Safety, Amsterdam, Niederlande). Er lud alle TeilnehmerInnen ein auf der 4th International Conference on Children's Health and the Environ-

ment vom 10.-12.6.2007 in Wien die Diskussionen auf internationaler Bühne fort zu führen uns zu vertiefen (www.inchesnetwork.net).

Resume

Für die Presse fasste der Organisator *Prof. Mühlendahl* zusammen: "Unsere oft egoistische, verbraucherorientierte Produktions- und Konsummentalität ist nicht enkeltauglich. Verbrauch der endlichen fossilen Energieträger, Klimaerwärmung und Verschwinden des stratosphärischen Ozons, die ungelöste Frage der atomaren Endlagerung, Abholzung der tropischen und nördlichen Wälder sowie Verlust der Artenvielfalt - das sind die in der Zukunft wahrhaft bedrohenden Umweltfaktoren."

Es sei deutlich geworden, betonte von Mühlendahl, dass die aufgezählten psychosozialen Aspekte der Umwelt für die aktuelle Gesundheit unserer Kinder weit wichtiger seien als die physikalischen oder chemischen. Was ganz und gar nicht heiße, dass diese Faktoren zu vernachlässigen seien. Bedenklich sei etwa, dass in den vergangenen Jahrzehnten kaum oder nur langsam abbaubare Substanzen wie Duftstoffe, Weichmacher und etwa für atmungsaktive Jacken, schmutzabweisendes Papier oder Feuerschutzmittel verwendete perfluorierte Tenside (PFT) in zum Teil Hunderttausenden von Tonnen in die Umwelt freigesetzt worden seien. Sie seien teilweise bereits in großer Ferne - etwa in der Arktis - nachweisbar. Über ihre Giftigkeit sei wenig bekannt. Gerade das Zusammenwirken solcher Stoffe mit unbekanntem Toxizitätspotenzial mahne zur Vorsicht im Umgang mit Produktion, Anwendung und Freisetzung von neuen Chemikalien und mit alten, noch nicht ausreichend geprüften Verbindungen.

Der Kongress habe die Feinstaubbelastung in der Innenraumluft, in der sich Kinder weit über 80 Prozent des Tages aufhielten, als einen der wichtigen Faktoren identifiziert, die zur Entwicklung von Erkrankungen beitragen. Obwohl die Feinstaubbelastungen in der Außenluft, teilweise verkehrsbedingt, in den Innenstädten unbestritten und erheblich krank machten, liege in der Innenraumluft in Schulen oder zu Hause etwa durch Tabakrauch oft eine "wesentlich höhere Konzentration" vor. Neu in den Blickpunkt gerückt sei neben den Feinstäuben die Schimmelpilzbelastung, und zwar nicht nur hinsichtlich der möglichen Auslösung von Allergien und Asthma, sondern auch durch die schädliche Wirkung von Schimmelpilzgiften. (Quellen: *Pressemitteilung Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU) 25.10.2006 und 23.11.2006, www.dbu.de*)



Abb.: Organisator Prof. Karl Ernst von Mühlendahl (l.) und der stellvertretende Generalsekretär der DBU, Prof. Dr. Werner Wahmhoff (r.), begrüßten den Ministerpräsidenten Niedersachsens Christian Wulff.